



Ascher Rundbrief



Folge 11

November 2014

66. Jahrgang



Die Gedenkstätte für die Evangelische Kirche in Asch

Der Monat November ist nach christlichem Verständnis dem Gedenken an die Verstorbenen gewidmet. Für Katholiken gehört der Gang auf den Friedhof an Allerheiligen und Allerseelen zur Tradition. Evangelische Christen tun dies am Totensonntag und der Volkstrauertag gilt den unzähligen Opfern der Weltkriege, der Flucht, Vertreibung und der Gewaltherrschaft.

Den Flüchtlingen und Heimatvertriebenen war der Besuch ihrer Grabstätten in der Heimat jahrzehntelang verwehrt. Sie hatten keinen Ort zum Trauern. Die Friedhöfe waren nicht zugänglich, verwüstet oder verkommen.

Als Ersatz errichtete man vielerorts Gedenkstätten für die Toten in der Heimat, wie z. B. auch in unserer Patenstadt Rehau, dessen monumentaler Stein die Inschrift trägt:

DEN TOTEN ZUR EHRE, DER HEIMAT DIE TREUE.

Auch den Friedhöfen im Ascher Kreis blieb der Verfall nicht erspart. Dem bewundernswerten Einsatz unserer Landsleute ist es zu verdanken, dass sich einige Friedhöfe heute wieder in einem würdigen Zustand befinden. In unzähligen Arbeitsstunden, durch erhebliche Geldspenden, aber auch mit Unterstützung der Stadt Asch sind die Friedhöfe in Niederreuth, Nassengrub, Krugsreuth, Wernersreuth, Mähring und Grün vor dem Untergang bewahrt worden. Vom Oberreuther Gottesacker ist aber leider fast nichts mehr zu sehen und das gilt auch für die Friedhöfe in Asch. Der katholische Friedhof an der Waisenhausstraße ist vollkommen verschwunden und die Fläche längst überbaut. Vom oberen Teil des großen Evangelischen Friedhofs hat die Natur Besitz ergriffen, während der untere Teil zum Tennisplatz umfunktioniert worden ist. Ein Gedenkstein neben dem Eingangstor zu den Sportplätzen — vor 2 Jahren von der Stadt Asch in Zusammenarbeit mit dem Heimatverband und Pfarrer Kucera aufgestellt — erinnert an das einstige Gräberfeld.

Der Anblick des steinernen Altarblocks mit einem schlichten Holzkreuz (Bild) lenkt die Gedanken in diesen Novembertagen an die einst so prachtvolle Evangelische Kirche, die am 19. Jänner 1960 durch eine Brandkatastrophe innerhalb kürzester Zeit ein Raub der Flammen wurde, und an unseren Friedhof, der sich oberhalb des Gotteshauses bis an den Gustav-Geipel-Ring hinauf zog.

Zu hoffen bleibt, dass es in absehbarer Zeit doch noch zur Errichtung einer würdigen Gedenkstätte kommt, auch wenn dafür erhebliche Anstrengungen notwendig sein werden. (Horst Adler)



100 Jahre Kirche Nassengrub

Am 28. September 2014 feierte die Evangelische Kirchengemeinde Asch auf Einladung von Pfarrer Kucera das 100jährige Bestehen der Kirche in Nassengrub. Am Vormittag fand ein ökumenischer Festgottesdienst mit Glockenweihe statt, der vom Po-

saunenchor Bad Elster musikalisch gestaltet wurde.

Nach dem Mittagessen in Himmelreich traf man sich dann zu einer Andacht mit Totengedenken auf dem Friedhof.

Das anschließende Konzert des Chorus Egreensis unter der Leitung von Frau Alexandra Benesova erfüllte den Kirchenraum mit abwechslungsreichen Klängen in verschiedenen Sprachen. In der Pause richtete der Vorsitzende des Heimatverbandes Horst Adler ein Grußwort an die zahlreichen Besucher:

„Ich denke, wir dürfen froh und dankbar sein, dass wir heute diesen Festtag begehen und auf das 100jährige Bestehen dieser Kirche zurückblicken können. Denn wir alle kennen die Vorgeschichte und für die Älteren wird sie an so einem Tag wieder lebendig.

Für die Jüngeren liegen die Ereignisse aber schon sehr weit zurück. Deshalb ist es wichtig, dass wir daran erinnern.

Der 2. Weltkrieg brachte über ganz Europa unfassbares Leid. Mit dem Ende des Krieges war aber für die Menschen hier in Nassengrub, Asch und in ganz Böhmen die Zeit des Leidens nicht vorbei. Vielen stand das Schlimmste erst noch bevor – nämlich die Vertreibung aus ihrer Heimat.

Jahrzehntelang war es nicht möglich, diese Heimat zu besuchen.

Aus der Ferne musste man mit ansehen, wie die Häuser und ganze Landstriche dem Verfall preisgegeben waren. So auch die Kirche und der Friedhof.

Gott sei Dank hat dann die Geschichte eine Wende genommen. Das politische System des Ostblocks brach zusammen, die Grenzen wurden geöffnet und man konnte ungehindert wieder herüberfahren.

Es fanden sich einige Männer und Frauen, die den Entschluss fassten, zu retten was noch zu retten war. Mit ihrer Hände Arbeit – in unzähligen Arbeitsstunden – und auch mit erheblichen Geldspenden – haben sie die Kirche und den Friedhof wieder in einen würdigen Zustand versetzt.

Man kann es nicht hoch genug einschätzen und es ist einfach bewundernswert, was sie geleistet haben – mit Unterstützung durch die damaligen Bürgermeister und Pfarrer Kucera.

Es ist ihr Verdienst, dass wir heute diesen Festtag begehen können und ich möchte Ihnen dafür Dank und Anerkennung aussprechen.“

Mit reichlichem Beifall für die ausgezeichneten Gesangsdarbietungen und der Übergabe von Blumen und kleinen Geschenken ging dieser festliche Tag zu Ende. (Horst Adler)

Bilder von Asch

Das ist der Titel einer Ausstellung, die derzeit im Museum in Asch zu sehen ist. Eine reiche Sammlung von Gemälden und Zeichnungen bietet Ansichten und Motive aus dem alten Asch. Die Eröffnung durch die Direktorin des Museums und den Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek wurde von einer Gesangsgruppe musikalisch umrahmt.

Wechsel im BDV-Präsidium

Nach 16jähriger Amtszeit hat die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen Erika Steinbach die Führung des Verbandes abgegeben. Zu ihrem Nachfolger wurde der bisherige Stellvertreter Dr. Bernd Fabritius MdB gewählt. Er ist Siebenbürger Sachse und führt seinen Verband seit vielen Jahren sehr erfolgreich. Dr. Fabritius lebt in München, ist Rechtsanwalt und Mitglied der CSU. Als Bundestagsabgeordneter verfügt er über gute Kontakte in der deutschen und europäischen Politik.

Die Verdienste der scheidenden Präsidentin Erika Steinbach in der heimatpolitischen Arbeit sind in den Landsmannschaften unbestritten. Gerade deshalb sah sie sich allerdings oftmals großen Anfeindungen im In- und Ausland ausgesetzt.

Stets war es ihr Bestreben, die Schicksale der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Mit der Gründung der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN hat sie erreicht, dass die Bundesregierung im Deutschlandhaus in Berlin eine dauerhafte Gedenk Einrichtung für die Vertriebenen und ihr Schicksal errichtet hat. Auch die Einführung eines bundesweiten Gedenktages FLUCHT und VERTREIBUNG geht auf ihre Ini-

tiative zurück. Dem neuen Präsidenten ist zu wünschen, dass es ihm gelingt, die Bedeutung und Wirksamkeit des Verbandes zu erhalten – trotz rückläufiger Mitgliederzahlen und gegen mancherlei Widerstände aus bestimmten politischen Lagern zu erhalten. (Horst Adler)

Euregio Egreensis-Preis 2014

Im Rahmen eines Festaktes am 8. November 2014 im Dampflokotivmuseum Neuenmarkt erfolgte die Verleihung der diesjährigen Ehrenpreise der Euregio Egreensis. Neben Florian Merz (Chursächsische Veranstaltungsgesellschaft in Bad Elster) und Hans-Joachim Goller (Galerist in Selb) wurde auch dem Ehepaar Edeltraud und Dusan Caran aus Asch dies Auszeichnung zuteil. Bürgermeister Dalibor Blazek wies in seiner Laudatio auf deren vielfältige Aktivitäten hin, die oft nicht im Rampenlicht erscheinen, sondern eher unauffällig bleiben. Nicht nur ihre häufigen Dolmetscherdienste, Projekte mit deutschen und tschechischen Schülern und Sprachunterricht an verschiedenen Schulen, sondern auch Aktionen mit dem Fichtelgebirgsverein, wie z. B. Wanderwege oder die Erstellung von heimatkundlichen Informationsheften zeigen die besonders anerkennenswerten Leistungen der Eheleute Caran im Bereich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, auch in Verbindung mit dem Heimatverband Asch. Erinnert sei an ihren besonderen Einsatz beim Bau des Wanderweges und der sogenannten Europabrücke über den Mähringer Grenzbach, der im Rahmen des Ascher Heimattreffens 2010 eröffnet wurde. Zu den Gratulanten zählte auch der Vorsitzende des Heimatverbandes. (Horst Adler)

Herr Pfarrer Kucera aus Asch lädt zu folgenden Veranstaltungen ein:

Am Sonntag, den 21. Dezember (4. Adventssonntag) findet in der evangelischen Kirche zu Nassengrub ein

Adventsgottesdienst

statt.

Es wirken dabei die Schüler der Musikschule Asch mit. (Der Prediger ist noch nicht bekannt.)

Beginn ist um 14.30 Uhr!

— ☆ —

Am Montag, den 22. Dezember ist in der evangelischen Kirche zu Roßbach ein Abend mit

böhmischen Weihnachtsliedern.

Es wirken dabei mit: Prof. Vladimir Stephan und Frau Magdalena Kucera-Meslova.

Beginn ist um 17.00 Uhr!

Herr Pfarrer Kucera würde sich auf guten Besuch freuen!

„A weng woos va daheim“

von Richard Heinrich, Selb-
Plössberg

Treffen der „Freunde im Herzen Europa“

Die Vereinigung „Freunde im Herzen Europa“ wurde am 11. Oktober 2002 gegründet.

Mitglieder sind: Auf tschechischer Seite die Städte und Gemeinden Asch, Haslau, Roßbach, Schönbach, Fleißen und Neuberg. Auf bayerischer Seite Regnitzlosau, Rehau, Schönwald und Selb. Auf sächsischer Seite Adorf, Bad Brambach, Bad Elster, Eichigt, Oelsnitz und Triebel.

Der Selber Oberbürgermeister Ulrich Pötzsch lud diese im Oktober nach Selb ins Porzellanikon ein. Davon kamen zwölf Bürgermeister oder Stellvertreter.

Der Direktor des stattlichen Museums stellte seine Arbeit vor und erläuterte die Bedeutung des Porzellans für die Region. Katharina Chramm gab einen Einblick in das Projekt „Porzellanstraße international“, in dem auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit gefördert wird. Die Wirtschaftsförderin der Stadt Selb, Nadja Lochschmidt, berichtete über die nächste EU-Förderperiode und erläuterte, auf welche Prioritäten sich die Projekte im Rahmen einer Interreg-Förderung in den kommenden Jahren konzentrieren müssen.

Den Vorträgen schloss sich eine angeregte Diskussion an. Neben touristischen Themen, wie beispielsweise bessere Vermarktung der Region oder die Reaktivierung der Bahnlinie, war auch die schwierige Haushaltslage einiger Kommunen ein Thema. Die Bürgermeister waren sich dabei einig, dass die interkommunale und vor allem grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen wird.

Zum Schluss lud Direktor Siemen die Bürgermeister noch zu einer Führung ein und zeigte die aktuelle Sonderausstellung „Porzellan für die Welt“.

★

Bei den Kommunalwahlen in Asch erhielt Bürgermeister Dalibor Blazek mit seiner neuen „Partei der Unabhängigen“ die meisten Stimmen.

Am 10./11. Oktober fanden in Tschechien Kommunalwahlen statt. In Asch betrug die Wahlbeteiligung nur 29% der Wahlberechtigten. Dabei erhielt die neue Partei von Bürgermeister Blazek mit 37% die meisten Stimmen und hat damit künftig im Stadtrat 10 der 23 Sitze. Die Kommunisten errangen 14% der Stimmen und haben damit 4 Sitze im Stadtrat. Wahlgemeinschaft Grüne und Piraten 9% und damit 2 Sit-

ze, Gruppierung „Sport und Gesundheit“ auch 2 Sitze, ebenso die „Top 09“ von Schwarzenberg auch 2 Sitze. Die bürgerliche ODS und die Sozialdemokraten erhielten überraschenderweise nur je 1 Sitz, ebenso die „zweite Partei der Sportler“.

Die Bürgermeister werden in Tschechien ja nicht von den Wählern direkt gewählt, sondern erst dann vom Stadtrat. Bürgermeister Blazek war ja Mitglied der bürgerlichen ODS, hat aber durch Unstimmigkeiten mit der Parteiführung in Prag die Partei verlassen und eine neue Wahlgruppierung gegründet. Er konnte mit dieser Partei viele Anhänger gewinnen, besonders wegen seiner Erfolge bei der umfangreichen Renovierung und Modernisierung der früher vernachlässigten Stadt. Dies gelang ihm natürlich auch durch die Zusammenarbeit mit den benachbarten Städten wie Rehau, Bad Elster, Plauen oder Oelsnitz. Dadurch erhielt die Stadt auch erhebliche finanzielle Mittel. Viele Ascher rechneten dies dem Bürgermeister und seinem Stellvertreter Ing. Pavel Klepacek hoch an.

Auch in Eger hat die neue Partei der „Unabhängigen für die Stadt“ die meisten Stimmen erhalten und die traditionellen Parteien, außer den Kommunisten, haben Wählerstimmen verloren. Allerdings gestaltet sich dort die Wahl des Oberbürgermeisters etwas schwierig, da die stärkste Partei noch keinen Kandidaten finden konnte, der von den anderen Parteien akzeptiert wird.

In Asch dürfte es kaum Probleme geben, dass der bisherige Bürgermeister Dalibor Blazek, der dieses Amt schon acht Jahre innehat, wieder gewählt wird.

— — —

Eben habe ich erfahren, dass der Stadtrat von Asch Mgr. Dalibor Blazek wieder zum 1. Bürgermeister gewählt hat, ebenso wurde sein Stellvertreter Dipl.-Ing. Pavel Klepacek wieder gewählt.



Wisst Ihr noch . . . ?

Schon Tage vorher freute man sich auf die wöchentliche Turnstunde. Es gab den Jahnturnverein, (Jahnturnhalle) mit Turnlehrer Rauch, die freien Turner (Volkshaus) und die deutschen Turner in der Turnergasse mit Turnlehrer Henlein, später Turnlehrer Müller.

Der Turnanzug: bis zehn Jahre einteilig in schwarz mit oder ohne kleinen Ärmelchen, ab zehn Jahren in blau ohne Ärmelchen, ab 1938

reichsdeutsche Turnkleidung, schwarze Hose und weißes Leibchen mit Hoheitszeichen. Angezogen wurde sie schon daheim, man wollte sich nicht in Unterwäsche zeigen. Den Turnbeutel schwingend eilte man dem Ziel — Turnhalle — entgegen. In der großen Umkleide machte man sich fertig und hängte die Kleidung ordentlich an die Haken. Wer Schmuck anhatte, musste ihn ablegen. Pünktlich wurde der Saal geöffnet und wir Kinder stürmten hinein. In der „unteren Turnhalle“ (die Jahnalle war die obere Turnhalle), war das Einzugsgebiet groß. Die Kinder vom Tell hatten einen recht weiten Weg. Manche Dörfer, z. B. Schönbach, hatte selbst eine große Turnhalle. Zum Anfang wurde exakt nach der Größe angetreten, danach ein Wanderlied singend, z. B. „Aus grauer Städte Mauern . . .“ oder „die blauen Dragoner sie reiten . . .“ etc. wurde in Viererreihen herum marschiert. Es waren meiner Meinung nach mindestens 100 Kinder, aber es herrschte Ordnung und Disziplin. Nun kam Gymnastik, auch Bodenturnen — so im Stil von Turnvater Jahn — an die Reihe und endlich das Geräteturnen in Riegen aufgeteilt, mit Riegenführerin, zugleich Vorturnerin und Helferin. Wir „Kleinen“ wünschten uns, später auch Vorturnerin zu sein.

Wir wechselten nacheinander die Geräte, meist ca. vier Stück, z. B. Pferd, Ringe, Barren und Reck. Zum Abschluss gab es ein Spiel „Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann“ oder „Feuer, Wasser, Erde, Luft“ oder Volkstanz, wie z. B. „Die Tiroler sind lustig . . .“, „Ach lieber Schuster du . . .“ oder „Ich seh Dich, ich seh Dich . . .“. Mit dem Gedanken, dass es viel zu früh zu Ende ist, wurde der Saal verlassen, denn davor warteten schon die nächst älteren Kinder.

Ab den Osterferien wurde für das große, jährliche Schauturnen auf dem Sportplatz des Gymnasium im Sommer geprobt. Zum Turnfest gab es den großen Aufmarsch durch die Stadt. Schon die Kleinsten ab vier Jahren marschierten mit. Am Turnanzug Eichenlaub und Kornblumen angesteckt. Die erwachsenen Turnerinnen — ab 16 Jahren denke ich — trugen Dirndl, bunter Rock und schwarzes Mieder. Wir Jüngeren hatten weiße bestickte Dirndl. Die Damenriege im grauen Rock mit weißer Bluse und schwarzer Kravatte. Die Jungen weiße, oder die Kleinen schwarze kurze Hosen, die Herren in langen weißen Hosen mit Hosenträgern und weißen Leibchen,

Treue Bezieher werben neue Bezieher!

über dem Arm den grauen Rock. Es gab auch spezielle Hüte. Die Turnfahrten wurden vorangetragen.

Ab 1. September (Schulanfang)

wurde für die Nikolausfeier geprobt. An das Turnerlied: „Turner auf zum Streite, tretet in die Bahn, Kraft und Mut geleite uns zum Sieg hin-

an...“ kann ich mich nicht erinnern. Vielleicht fällt Euch noch manches ein.

G. Eu., Jahrgang 1928

Albin Buchholz:

Vor 90 Jahren in der Stadt Asch:

Robert Schumann —

Oratorium „Das Paradies und die Peri“

Studie zur Musikgeschichte der Stadt Asch

Die Musikgeschichte kennt zahlreiche Darstellungen über die Beziehungen von Robert Schumann und seiner heimlichen Verlobten Ernestine von Fricken zur Stadt Asch. Weniger untersucht und determiniert scheinen Aufführungen Schumannscher Werke in Asch selbst. Wohl für alle Zeiten festgeschrieben ist der Name der Stadt im Klavierzyklus '„Carnaval“, in dem die musikalisch umsetzbaren Buchstaben A-Es(S)-C-H wiederholt die Struktur des Stückes bilden. Kaum eine weitere Stadt kann sich eines so nachdrücklichen künstlerischen Hinweises erfreuen, dazu mit soviel persönlichem Hintergrund zweier Künstlerpersönlichkeiten.

Die Kleinstadt im nordwestlichsten Zipfel der österreichischen Monarchie entwickelte sich im 19. Jahrhundert im Zuge ihrer rasch wachsenden Textilindustrie recht günstig. Das fehlende Stadttheater ersetzten regelmäßige Gastspiele des Egerer Stadttheaters, der Bühne aus dem nahen Hof/Saale, auch des Opernensembles aus Wien. Das Apollo-Theater in der Bachgasse, eigentlich ein Kinosaal, wurde neben der Turnhalle ein Veranstaltungszentrum. Zum Zeitpunkt wurde die große Walcker-Orgel (1911) in der Dreifaltigkeitskirche über die Grenzen hinaus bekannt und zu einem kirchenmusikalischen Zentrum. Das Bürgertum entwickelte sein musikkulturelles Leben auf Amateurebene vorrangig über ein intensives Vereinsleben. Das sicherte der Stadt die Lebensfähigkeit vokaler und instrumentaler Kunst. Eine örtliche Musikschule sorgte seit 1892 für den Nachweis. Es gab Laienspiel, einen Dramatischen Verein und die populäre und viel eingesetzte Kapelle der Ascher Schützen sowie weitere Musikkapellen. Somit war die Planung größerer musikalischer Aufführungen stets an den personellen Stand und die künstlerische Leistungsfähigkeit örtlicher Amateurstrukturen gebunden.

In der Stadt pflegten und stützten seit dem 19. Jahrhundert einige stark besetzte Männergesangsvereine das musische Leben (Männergesangsverein 1846, Fortuna, Harmonia, Echo, Lyra, Liedertafel, Germania, Arbeiter-GV). Einige pflegten gute Kontakte in das benachbarte Sachsen. Es ist kaum bekannt, dass unter den 27 Gründungsmitgliedern des „Voigtländischen Sängerbundes“, der sich am 22. April 1862 in Plauen unter dem euphorischen Eindruck des Nürnberger Sängersfestes von 1861 bildete, der MGV Asch (gegr. 1846) und der MGV Roßbach i. B. waren. Letzterer gilt als ältester weltlicher Männergesangsverein im österreichischen Kaiserreich. Die Gründung des „Voigtländischen Sängerbundes“ erfolgte noch, bevor sich in Coburg am 21. September 1862 der Deutsche Sängerbund als Dachorganisation formierte.

☆

Vor 90 Jahren kam es in Asch zur ersten und vermutlich einzigen Aufführung von Robert Schumanns Oratorium „Das Paradies und die Peri“. In Schumanns Schaffen steht die Komposition an einem Schnittpunkt. Nach vorangegangenen Vokal- und Instrumentalwerken eroberte er sich mit „Das Paradies und die Peri“ für Gesangssolisten, Chor und Orchester op. 50 die Form des Oratoriums, betonte aber mit Blick auf die Tradition (Händel, Haydn) ausdrücklich, das Werk sei „nicht

für den Betsaal, sondern für heitere Menschen“ gedacht. Schumanns Jugendfreund Emil Flechsig hatte das Libretto nach „Lolla Rockh“ (1817) von Thomas Moore verfasst. In drei Teilen mit insgesamt 26 Nummern wird die Geschichte eines vom Himmel verstoßenen Engels erzählt, dessen Rückkehr nach zwei erfolglosen Exkursionen auf der Erde erst im dritten Anlauf durch die Tränen eines reuigen Sünders möglich wird. Offenbar gefiel den Zeitgenossen die insgesamt lyrische Atmosphäre des Stückes mit seinen romantischen und orientalischen Anklängen. Es wurde nach der 1843 erfolgten Leipziger Uraufführung durch zahlreiche Wiederholungen in Deutschland sehr bekannt, fand auch internationale Zustimmung, um später nicht zuletzt wegen seiner Handlungs- und Konfliktarmut nahezu zu verblasen. Selbst heutige Aufführungen sind selten. Der damals sehr populäre Gedanke der Läuterung und Erlösung, ein im gesamten 19. Jahrhundert in der Dichtkunst und in der Musikdramatik (Richard Wagner) oft wiederkehrendes Motiv, hatte indessen seine Wirkung verloren. —



Robert Schumann

Das Ereignis fand am 8. November als Abendveranstaltung und am 9. November 1924 am Nachmittag in der Turnhalle in der Turnergasse (heute: Karlova) statt. Die Halle, 1912/13 erbaut, galt neben ihrer Bedeutung für die Entwicklung des örtlichen Turnsports in der „Turnerstadt“ bereits damals als ein geeignetes Zentrum für kulturelle bzw. musikalische Großveranstaltungen. Es gab hier auch ein Sängerszimmer, das für kleinere literarisch-musikalische Veranstaltungen geeignet

war. Veranstalter war der Männergesangsverein 1846 Asch, sein Damenchor und das mit 40 Mann besetzte Vereinsorchester. Die Gesangssolisten kamen bis auf Thilde Merz (Asch) alle aus Wien. Die Leitung hatte Musikschullehrer Ernst Korndörfer. Der erhalten gebliebene Programmzettel verweist auf die historischen Zusammenhänge:

„Der Name Robert Schumann ist für alle Zeiten mit unserer Vaterstadt verknüpft, war es doch dem jungen Feuergeiste vergönnt, hier einen Liebesfrühling zu erleben, der in einer reichen Flut unsterblicher Werke ausklang. Eine sinnige Gedenktafel an dem ehemaligen Wohnhause seiner Braut Ernestine von Fricken gibt Kunde von dem zarten Verhältnisse“. In der Ankündigung heißt es weiter:

„Männergesangsverein Asch (gegr. 1846). Einladung zu den Aufführungen des Oratoriums ‚Das Paradies und die Peri‘ von Robert Schumann. Zwei Aufführungen: Samstag, den 8. Nov. 1924, Sonntag, den 9. Nov. 1924 im großen Saale der Turnhalle zu Asch... Zugverbindungen: Abfahrt Asch Richtung Franzensbad-Eger 8.50, Richtung Selb-Hof 8.10, Abfahrt Asch-Stadt Richtung Roßbach-Adorf 20.25.“

Das Konzert erfuhr eine ungewöhnliche lokale Wertschätzung. Es wurde über Monate geschickt vorbereitet, dazu ein chorsinfonisches Konzert mit seltener Akribie. Regelmäßig erfuhr die Öffentlichkeit vom Stand und der Intensität der Proben durch die Presse.

**** Eine Schumann-Oratoriumsufführung in Asch.**
Wie uns berichtet wird, bringt der Männergesangsverein Asch am 8. November das westliche Oratorium „Paradies und die Peri“ von Robert Schumann zur Aufführung. Diese Veranstaltung ist mit Rücksicht auf das bedeutende Werk sehr zu begrüßen. Sie findet unter Mitwirkung des Männer- und Damenchores, eines erstklassigen Solo-Quartetts (Sopran, Alt, Tenor und Bass) sowie des gesamten Vereinsorchesters statt.

In Asch wusste man freilich bestens über die Beziehung Robert Schumanns zur Stadt Bescheid. Dennoch war das für die Presse Grund genug, weiter am Image der Großveranstaltung zu arbeiten.

Am 31. Oktober 1924 zitierte sie den Abschnitt über Robert Schumann aus dem Buch „Charakterbilder großer Tonmeister. Persönliches und Intimes aus ihrem Leben und Schaffen“. Das 1922 bei Velhagen & Klasing in Leipzig erschienene Buch reflektiert eine zeitgemäße Position zur Schumann-Forschung zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Diese Information dürfte für die Ascher Musikfreunde von aktueller Bedeutung gewesen sein.

Indessen hatte die „Ascher Zeitung“ am 2. November in einer weiteren Aktion auch den Text des Oratoriums samt Kommentar und Inhalt als Beilage veröffentlicht.

**** Zur Aufführung des Oratoriums „Das Paradies und die Peri“.** Der Gesamtauflage der heutigen Nummer der „Ascher Zeitung“ liegt eine Einladung zur vorgenannten Aufführung des Männergesangsvereins Asch mit Inhaltsangabe des Werkes bei.

Ab Mitte Oktober 1924 erreichten die Proben ihre Schlussphase und konzentrierten sich auf Register- und Gesamtproben (Dienstag, 14. Oktober 1924 / Donnerstag, 23. Oktober / Dienstag, 4. November 1924).

Männergesangsverein Asch 1846.
Dienstag, den 14. ds. 1/9 Uhr abends
Gesamtprobe des Männer-, Damenchores und Orchester.
Um 1/8 Uhr abends Solistenprobe u. Ausschüßung.
Donnerstag-Übungsstunde entfällt.

Männergesangsverein 1846 Asch.
Morgen, Donnerstag, den 23. Oktober
Gesamtprobe, Männer- u. Damenchor, sowie Vereinsorchester.
Beginn 1/9 Uhr abends. — Ausschüßmittglieder werden zu einer Besprechung um 1/8 Uhr gebeten.

Männergesangsver. Asch (1846).
Dienstag, den 4. November
!! Letzte Gesamtprobe !!
(Männer-, Damenchor, Orchester)
Beginn pünktlich 1/9 Uhr.

Der Bedeutung der Aufführung entsprechend, wurden sogar Turnübungsstunden verlegt.

: Turnverein Asch. Mit Rücksicht auf die im großen Saal stattfindende Hauptprobe des Männergesangsvereins Asch beginnt die heutige Turnstunde um 1/8 Uhr bzw. pünktlich 8 Uhr mit den Freilübungen.

Am 5. November 1924 schließlich wurde das Konzert in einer großformatigen Annonce in der „Ascher Zeitung“ angekündigt.

Männergesangsverein Asch (1846)

Einladung
zu den Aufführungen des Oratoriums
„Das Paradies und die Peri“
von Robert Schumann.

Zwei Aufführungen:
Samstag, den 8. November 1924
Beginn 8 Uhr abends
Sonntag, den 9. November 1924
Beginn 4 Uhr nachmittags
im großen Saale der Turnhalle zu Asch.
Aufführungsdauer ungefähr 2 Stunden.
Leitung: **Ernst Korndörfer.**

Mitwirkende: Solisten: Maria Leizner, Wien (Sopran); Dr. Louise Briz, Wien (Alt); Thilde Herz, Asch (Sopran); Josef Buresch, Wien (Tenor); Hans Görlsch, Wien (Bass). — Männerchor, Damenchor und Vereinsorchester (44 Musiker).

Eintrittspreise:
Reihe 1—5 numeriert K 15.— (Mark 2.—), Reihe 6—10 numeriert K 12 (Mark 1.50), Reihe 11—15 numeriert K 10.— (Mark 1.25), ab Reihe 16 unnumeriert K 8.— (Mark 1.—), Galerie numeriert K 10.— (Mark 1.25), Stehpätze K 5 (Mk. 0.71).
Schülerkarten K 4.— (Sitzplatz), K 2.— (Stehplatz).
Kartensortverkauf in der Buchhandlung Bernhard Schneider, Asch und Seib und an den Aufführungstagen an der Saalkassa.
— Logisbücher liegen zum Verkaufe auf —

Es war zweifellos eine mutige Unternehmung und ihr Erfolg keineswegs garantiert. Im unmittelbaren zeitlichen Umfeld hatte man sich starker lokaler und auswärtiger Konkurrenz zu erwehren. Am 16. Oktober erfolgte ein Wiener Operngastspiel mit Eugen d'Alberts „Tiefeland“. Johannes Brahms' Schicksalslied für Alt-Solo und Männerchor wurde angekündigt. Das Egerer Stadttheater meldete sich für den 12. November mit Carl Zellers „Vogelhändler“ an. Für den 16. November bereitete der MGV „Lyra“ Asch sein großes Schubert-Konzert mit dem „vollständigen Schützenorchester“ vor. Die Kirche bot Chormusik von Felix Mendelssohn Bartholdy anlässlich des Reformationstages an. Trotz dieser Konzertfülle wird die Kritik später von zwei sehr gut besuchten Vorstellungen sprechen.

:: Männergesangsverein „Lyra“ Asch. ::
Einladung zum
» Schubert-Konzerte «
am Sonntag, den 16. November 1924 im Schützenhause.
Mitwirkende: Der Männer- und gemischte Chor des M. S. V. „Lyra“, heimische Solokräfte, das vollständige Schützen-Orchester.
— Anfang 8 Uhr. —
Eintritt: numeriert K 6.— in. Abg., unnumeriert K 4.80 m. Abg.
Zahlreichen Besuch erwartet
die Leitung.

Musik, Theater, Literatur.
** Der Männergesangsverein „Lyra“ gibt Sonntag, den 16. d. M. im Schützenhause ein Schubert-Konzert, zu dem der Männerchor und der gemischte Chor, sowie heimische Solokräfte und das vollständige Schützenorchester mitwirken. Die Vortragsordnung wird noch mitgeteilt werden.

Während die Aufführung die solistischen Aufgaben einigen Wiener Gästen überließ, vertraute man bei den

drei- bis sechsstimmigen Chören umso mehr der Qualität und den Möglichkeiten der heimischen Chorvereinigung, zumal zum Verein neben dem traditionsreichen Männerchor auch ein Damenchor gehörte. Laut Partitur waren 12 Chöre mit unterschiedlichster Funktion zu interpretieren, besetzungsmäßig von der gewohnten Sopran-Alt-Tenor-Bass-Struktur häufig abweichend. Fünf Chöre davon sind rollengebunden (Chor der Inder, der Eroberer, der Engel, der Nilgenien, der Houris). Die Ascher Sänger wie auch das Amateur-Orchester dürften diese ungewöhnlich detaillierten und keineswegs alltäglichen Aufgaben mit Engagement, Freude und einem Gefühl der Einmaligkeit angenommen haben. Beide Aufführungsabende waren sehr gut besucht.

Die Musikkritik bezog unterschiedliche Positionen. Einig war man sich im Lob über die dringend nötig gewordene Pflege der musikalischen Form des Oratoriums, in das auch der benachbarte „Hofer Anzeiger“ einstimmte. Denn längst hatten zahlreiche Formen der Unterhaltungsmusik das Oratorium in Asch verdrängt. Es gab sehr unterschiedliche Auffassungen über das Amateur-Orchester, das wohl speziell im Streicherregister (Violinen) überfordert schien. Sehr unterschiedlich wurden auch die Gesangssolisten bewertet. Speziell an der Interpretationskunst der Peri schieden sich die Geister und kommentierten deren Leistung teilweise in grotesker Form („Die Sopranistin wartete mit einer Leistung auf, die stark an Wiener Vorstadt-Kabarett erinnerte. Wer so schlecht vorbereitet noch den Mut findet, sich zu einer derartigen Partie engagieren zu lassen, muss über einen bewunderungswürdigen Unternehmungsgestirnis [lies Dreistigkeit] verfügen“). An Dirigent Ernst Korndörfer ging die ermunternde Aufforderung, seine Bemühungen mit seinem stattlichen und gut geschulten, durchweg gelobten Chor die Form des Oratorium fortzusetzen.

☆

✓ Günstig und mit bemerkenswerter Kontinuität etablierte sich das Oratorium in der benachbarten Region Vogtland. 1864 erfolgte die erste Plauener Aufführung. 1877 stand es auf dem Programm des ersten Abonnementskonzertes des Plauener Musikvereins (Dirigent: Seminarmusikdirektor Louis Lohse; Chor des Musikvereins und weitere). Nachfolgende Aufführungen gab es in den Jahren 1887, 1893, 1907 und 1910.

— ☆ —
A N H A N G

Einführungen und Musikkritiken zur Aufführung „Das Paradies und die Peri“

„Ascher Zeitung“, Oktober 1924

Musik, Theater, Literatur
Das Paradies und die Peri

Die Aufführung dieses Oratoriums am 8. und 9. d. M. „Kunst will erlebt sein“. Ein einfacher Satz voll tiefer Wahrheit! Und doch ist das künstlerische Erleben oft gar recht schwer, manches mal unmöglich, wenn man all das erfassen, mit der Seele erfassen soll, was sich heute oft auch Kunst nennt. Warum verlassen wir nach Darbietungen moderner „Kunst“ so oft unbefriedigt den Saal? Weil wir nichts erlebt haben. Warum muss endlich die alte griechische Wahrheit und Weisheit, dass das Einfache das Schwierigste ist, wieder zu Ehren kommen? Weil uns das Komplizierte, Unnatürliche der „Modernen“ nicht befriedigt, weil diese auf Effekte hinielen, für die Sinne, die Nerven arbeiten, aber für die Bildung des Gemütes unseres Volkes nichts übrig haben. Ja, es ist gewiss leichter mit 16 Pauken, 16 Posauern, 16 Trompeten, 18 kleinen Trommeln — welche Zahl ein Komponist verwendete — auf die Sinne einzuwirken als in der Mehrstimmigkeit jeder Stimme inneres Leben zu geben wie Bach, oder mit einer einfachen Melodie das menschliche Gemüt zu ergreifen wie Haydn

und Mozart es gelang. Mit zielbewusster Absicht greift man deshalb gern wieder zum Einfachen, zum Verständlichen, zum Gemütvollen. Und auch der Männergesangsverein Asch ließ sich wohl bei der Wahl des Oratoriums „Das Paradies und die Peri“ zu einer Aufführung von der Erkenntnis leiten, dass es zwar nicht alleinige, aber doch eine der vornehmsten Pflichten eines deutschen Gesangsvereins sei, das deutsche Gemüt zu bilden. Das allgemein menschliche Motiv, welches der Dichtung zu Grunde liegt, dass die Träne eines reuigen Sünders Wunder zu wirken, Schuld zu tilgen vermag, kehrt in der Poesie so oft wieder, dass es schon den Kindern aus Erzählungen wie „die Bekehrung des Sünders angesichts des strahlenden Weihnachtsmannes“ oder wie „die Umkehr des Räubers von seiner schiefen Bahn angesichts des betenden Kindes“ bekannt ist. Hier ist es ebenfalls die Träne eines reuigen Sünders, der einem gefallenen Engel wieder das Himmeltor öffnet. Wahrlich ein recht einfacher Inhalt, der sich leicht erleben lässt. Und der echte Romantiker Schumann hat ihn erlebt mit der heißen Sehnsucht und Glut seines ganzen Naturells. Er war mit seinem empfindsamen, phantasievollen Gemüte, mit der Innigkeit seiner Melodien, mit der wundersamen Ausnutzung der einfachen orchestrale Klangfarben befähigt, sich ganz besonders tief in die Welt des deutschen Gemütes zu versenken, und den rein menschlichen Kern, der in der Dichtung liegt, durch seine Musik eindringlicher und nachhaltiger zu gestalten. In den natürlichsten Grenzen allgemein verständlicher Tonkunst bewegt sich diese Musik, sodass vom Zuhörer nichts als ein gewisses Gefühlsverständnis, das jedem gesunden Menschen innewohnt, verlangt wird. Schumann stellt eben einen Teil seiner überreichen, blühenden Phantasie in den Dienst der Gemütsbildung. So muss dieses Schönheitsgebilde deutscher Kunst „Das Paradies und die Peri“ geeignet sein, jeden Hörer für einige Zeit der rauhen, kunstabholden Wirklichkeit zu entrücken. Die Aufführung muss zum Erlebnis werden. Allerdings ist Vorbedingung, dass der Inhalt der Dichtung bekannt ist, und mit der Veröffentlichung desselben hat der Männergesangsverein bereits einen Teil der gestellten volksbildnerischen Aufgabe gelöst.

(Fortsetzung folgt)

Der Herbst!

Wenn die Herbsttage sich über das Land neigen.
Die Nebelschwaden ihre Auswirkungen zeigen.
Die bunten Blätter sich auf die Erde bewegen.
Dann ist er vollbracht — der Erntesegen.

Die Natur hat nun ihre Pflicht erfüllt.
Und somit eine neue Freiheit enthüllt.
Für die Pflanzenwelt ist ihre Ruhezeit erwacht.
Und wird bereichert — mit neuer Kraft.

Lässt die Sonne im Frühjahr, aus allen Ecken,
wieder aus ihrem Winterschlaf erwecken.
So blüht das Leben wieder auf,
und nimmt seinen gewohnten Lauf

Gertrud Andres-Pschera



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Es war einmal — der Marktplatz von Rosbach

Auf der übernächsten Seite ist der Marktplatz der heutigen Stadt Hranice zu sehen.

Gedanken im Herbst

Blätter fallen schweigend nieder,
schweben still durchs graue Tageslicht.
Diese Zeit erinnert wieder,
Herbst zeigt uns sein Angesicht.

Gestern noch in voller Pracht
zeigtest du - Natur - uns deine Schönheit,
doch nun kam fast über Nacht
Nebel, und zog aus dein Kleid.

Bald fällt auch das letzte Blatt,
deckt die frierend Erde zu.
Der kahle Baum bewegt sich matt,
begibt sich still zur Winterruh.

Und schau ich zu bei diesem Spiel,
könnt ich fast ein wenig traurig werden.
Eben noch der Gunst zu viel,
heut nur Dunkel auf der Erden.

Nein - mir war nur just entschwunden,
dass du sammelst neue Kraft,
Kraft für leicht' und schwere Stunden,
Natur - du unvergleichlich Macht.

Ach könnt ich doch wie du so schnell,
Vergangenes vergessend machen,
das Leben wäre wieder hell
und leichter fiele mir das Lachen.

Gerald Junge, geb. 1941 in Breslau

Zum 130. Geburtstag des Musikers Christof Hoffmann am 30. 11. 2014

Aus der Trauerrede im Krematorium Winterthur, gehalten von E. Stückelberger, Pfarrer in Veltheim, am 2. 11. 1951.

Im Herrn geliebte Leidtragende! Liebe Trauerversammlung!

„Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht, was er Dir Gutes getan hat!“

Nach diesem Wort des 103. Psalms hat Herr Hoffmann gelebt, denn es war ihm ein Anliegen, den Menschen durch sein Violinspiel die Güte Got-

tes näher zu bringen. Er hatte es so wie Joh. Seb. Bach gehalten, der über alle seine Werke schrieb: soli deo gloria (Gott allein die Ehre). Wenn ein Musiker aus diesem Grunde seine Kunst betreibt, dann ist er erst ein rechter Künstler. Und wenn wir Menschen in diesem Sinne unsere Arbeit tun, dann erst sind wir rechte Menschen, denn dann erfüllen wir das Doppelgebot unseres Herrn Christus: „Liebe Gott über alles und Deinen Nächsten wie dich selbst“, und beweisen uns damit als rechte Christen.

Herr Christof Hoffmann war am 30. 11. 1884 in Roßbach in Böhmen als jüngstes Kind von dreien geboren. Sein Vater Christian war Werkmeister in einer Fabrik, und seine Mutter Katharina geb. Jäckel eine stille zartfühlende Frau. Der Verstorbene ist in Roßbach mit seinen zwei älteren Schwestern aufgewachsen und entlockte schon mit zehn Jahren seiner Violine, die er über alles liebte, zum Ergötzen seiner Angehörigen die schönsten Melodien. Er musste sich nicht lange besinnen, was er werden wollte. Zur Musik trieb es ihn hin und seine Eltern waren großzügig genug und ließen ihm seine Freude. So kam er mit 13 Jahren nach Milau in Sachsen als Schüler zu einem Musikdirektor, durch den er sich in die Geheimnisse der Musik einführen ließ. — Eine Welt ging ihm da auf, die ihn für alles Schöne und Gute begeisterte. Bald kam er nach Neusalz, woselbst er sich bereits schon als Musiklehrer betätigte. Er sah aber, dass es noch ein weiter Weg war zum vollendeten Künstler. So begab er sich 19jährig nach Leipzig ans Konservatorium, an dem er sein musikalisches Können vollends ausbildete und wegen seiner Begabung und seines fröhlichen Sinnes sehr geschätzt wurde.

Von 1907 bis 1910 stellte er sein Können dem Stadtorchester in Winterthur zur Verfügung als erster Geiger und zog nach diesen Jahren nach Riga. Als aber 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, wurde er von den Russen in den Ural transportiert und interniert. Dort musste er als Bergarbeiter grobe Arbeit leisten. 1919 wanderte er zu Fuß vom Ural in seinen Heimatort Roßbach zurück unter viel Mühsalen und Beschwerden, von denen er nie gerne erzählte. 1920 fand er den Weg wieder nach Winterthur und fühlte sich im Stadtorchester wohl geborgen, sodass er während des 2. Weltkrieges nur seiner Kunst leben konnte und dafür froh und dankbar war. Als Konzertmeister durfte er manchem Menschen Freude bereiten und durch seine Kunst und seines reellen Wesens wegen fand er manch treue Freund-

schaft, die ihm gewiss auch über den Tod hinaus bleiben wird.

Vor fünf Jahren ließ er seine älteste Schwester, die verwitwet war, zu sich kommen, mit welcher er zusammen noch recht glückliche Jahre verbringen durfte. Solange seine Mutter lebte, tat er sehr viel für sie, da er, wie er sagte, aus der Fülle der vom Krieg verschonten Schweiz reichlich geben konnte. Am vergangenen Bettag wurde er von einem Töff-Fahrer angerannt, kam zu Fall und musste sich in Spitalpflege begeben. Im Spital erholte er sich wieder sehr gut, und er hoffte auf baldige Heimkehr, doch eine plötzliche Änderung brachte ihm den raschen Tod. Es war am 31. Oktober, dem Reformationstag. Am 31. Oktober 1517 hat Martin Luther seine 95 Thesen an die Türe der Schloßkirche zu Wittenberg ge-

nagelt, die der Menschheit neues Leben brachten. Der 31. Oktober war es auch, der Herrn Christof Hoffmann neues, das ewige Leben gebracht hat. Er erreichte ein Alter von 66 Jahren, 11 Monate und 1 Tag.

Herr Christof Hoffmann war ein Mensch der Hoffnung und der Zuversicht. Nie verzweifelte er, wenn er sah, wenn eine alte Welt starb, wieder eine neue, die ihm lichter vorkam als die alte. Er spielte sich auf seiner Geige hinein in eine schöne, gute, unbeschwerte Welt, aus der er immer wieder neue Kraft schöpfte zum Durchkommen im harten Dasein. Er war Musiker bis in den verborgensten Winkel seiner Seele hinein. Die Musik war für ihn die Kraft, die ihn mit leichtem Flügelschlag über die Abgründe des Daseins hinwegtrug.

Das Kanapee



SK12-1152

Will mich einmal ein guter Freund besuchen,
so soll er mir willkommen sein,
ich setz ihm vor den allerbesten Kuchen,
dazu ein Glas Champagnerwein.

! : Dann setzten wir uns hin wohl auf das Kanapee,
und singen dreimal hoch das Kanapee. :!

Und auf dem Kanapee, da möcht ich sterben,
da möcht ich auch begraben sein.

Das Kanapee bekommen meine Erben,
doch muss ich erst gestorben sein.

! : Die Seele schwinget sich wohl in die Höh, juchhe,
der Leib allein bleibt auf dem Kanapee! :!

Und wenn ich dann von Erden bin geschieden,
zum bessern Jenseits geh ich ein.

Ich lebe dort recht glücklich und zufrieden
und trink ein Glas Champagnerwein.

! : Nur eines fehlet mir, das macht mir bittres Weh,
das ist mein gutes altes Kanapee! :!

So bin ich dann zum Herrgott hingegangen,
denn ohne Kanapee konnt ich nicht sein.

Ich trug ihm vor mein sehnlichstes Verlangen,
da ging er auf mein Bitten ein.

! : „In unser Himmelreich“, rief er mir zu, juchhe,
„passt auch dein gutes altes Kanapee!“ :!

Lied aus Schlesien

Die Internetseite des Heimatverbandes Asch
finden Sie unter der Adresse:

www.asch-boehmen.de

Damals

Vor 100 Jahren

Aus „Roßbacher Zeitung“
vom 31. 12. 1914

Feldpostbrief von Andreas Müller an seine Frau Frida — (Fortsetzung)

Er half mir auch mit. Den Mantel und die Bluse herunter, Leibel und Hemd aufgeschnitten und er fing an zu verbinden. Aber leider war er nicht ganz fertig, hat er auch einen Schulterschuss bekommen. Nun war es wieder aus mit dem Verbinden. Der rannte auch zurück und kein anderer ging nicht hin, denn es war zu gefährlich. Nun dachte ich, da muss ich halt zurückkriechen. Besser wäre es gewesen, wenn ich liegen geblieben wäre, denn es war doch eine kleine Deckung dort, wo ich ein wenig geschützt gewesen wäre, aber zuvor kann man halt nicht alles wissen. Ich war nur ein paar Schritt gekrochen, da bekam ich schon den zweiten Schuss. Es war gerade so als wenn mir jemand mit einem Knittel (nächste Zeile nicht mehr lesbar) ... Aber kaum bis zehn zählen können, da bekam ich den dritten Schuss auch gar. Nun war es vorbei mit dem Kriechen. Ich gab mein Leben auf und dachte, wenn ich es nur bald ausgestanden hätte und nicht zu viel leiden muss. Was mir da alles für Gedanken durch den Kopf gingen, das kann ich fast nicht schreiben. Nun lag ich halb nackt auf der gefrorenen Erde, die Mütze hatte ich auch verloren. In diesem Zustand sollte ich warten, bis es finster wird. Ich dachte, das halte ich nicht aus, denn da habe ich mich schon längst verblutet, oder treffen mich noch einige Kugeln. Aber das Glück hat mich nicht verlassen. Es ist finster geworden, aber wie lange mir dieser Tag dauerte, ist unbeschreiblich. Das Fürchterlichste war der Durst, den ich hatte. Es ist Nacht geworden und noch immer keine Hilfe. Ich kam fast zur Verzweiflung, denn ich lag ja bloß noch allein auf dieser Höhe, nur hier und da Tote. Endlich sah ich vor mir Gestalten, ich wollte schon nach Hilfe rufen, habe es mir aber noch rechtzeitig überlegt und dachte, das müssen doch Serben sein, weil sie von oben kamen. Ich verhielt mich ganz ruhig, aber der Todesschweiß rannte mir schon vom Gesicht herunter, denn es waren nichts anderes als solche Leichenräuber, welche die Toten ausplündern und alles mitnehmen, was sie erwischen. Solche schonen auch einen Verwundeten nicht. Es ist schon oft vorgekommen, dass sie einen Verwundeten mit fort schleppten. Ich sah schon eine solche Gestalt zehn Schritte vor mir, da begann, wie vom Himmel geschickt, auf unserer

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Bilder aus Hranice / Roßbach

aufgenommen im September 2014 von Vera Wolfram geb. Künzel, Oelsnitz



Neugestaltung des Marktplatzes vor der Apotheke



Der neu angelegte Park. Links Café Müller-Moa, im Hintergrund das Schulhaus mit Anbau.

Seite ein lebhaftes Feuer und diese Hunde waren verschwunden. Mir wurde nun wieder etwas leichter und ich wartete bis das Feuer eingestellt war. Dann nahm ich meine letzte Kraft zusammen und schrie so stark ich konnte: „Kameraden helft mir doch, wenn ihr ein Herz im Leibe habt, denn ich muss ja erfrieren!“ Da endlich kamen zwei Mann mit einem Zeltblatt und trugen mich fort in ein kleines Häuschen, wo ich verbunden wurde. Sie sagten sie hörten mich schon lange stöhnen und schreien,

konnten mir aber nicht eher helfen, denn es war zu gefährlich. Ich war schon ganz steif und glaube, es hätte nicht mehr lange gedauert wenn nicht Hilfe gekommen wäre. In diesem Häuschen lag ich noch einen Tag und eine Nacht. Dann wurde ich von der Sanität geholt und nach dem Hilfsplatz geschafft. Von da weg ging es mit dem Wagen nach Belgrad ins Spital, wo ich zwei Tage war. Dann ging es nach Semlin und von dort mit der Bahn nach Budapest. Was ich auf der Fahrt mit dem Wagen

nach Belgrad alles ausgestanden habe, werde ich dir in nächster Zeit schreiben. Wenn ich an diese Tage zurückdenke, kann ich es fast gar nicht glauben, dass ich noch am Leben bin. Es heißt ja auch: Ein jeder Mensch muss seine Last und sein Kreuz selbst ertragen. Ich muss nun einstweilen aufhören mit dem Schreiben, denn mir tut der Kopf schon so weh.

„Der Müllerseffen Andres“, ein Cousin meines Vaters, hat den Krieg überstanden und war später Wirt auf der Turnhalle. Der einzige Sohn Willi ist im 2. Weltkrieg gefallen.

Was kochen wir heute?

Auf Wunsch einer Leserin bringen wir wieder einmal Rezepte aus der Heimat.

Bengst(ri)ezel

750 g Mehl, 200 g Zucker, 100 g Korinthen, 50 g Margarine, vier große Kartoffel (reiben, etwas abtropfen lassen und mit heißer Milch anbrühen), 1/2 l Milch (reicht zum Dampf und zum Brühen), ein Würfel Hefe, Salz, abgeriebene Zitronenschale, ein Teelöffel Zimt, Hefeteig machen. Der Teig soll locker sein, ähnlich wie bei Backpulverkuchen. In eine große Pfanne geben und noch etwas gehen lassen. Bei 200 Grad ca. 25 Minuten backen. Aus der Pfanne stürzen und mit Puderzucker bestäuben.



Ein anderes Rezept mit gekochten Kartoffeln:

250 g Mehl, 50 g Margarine, 50 g Zucker, ein Ei, 15 g Hefe, 1/8 l Milch, 250 g gekochte Kartoffeln, 50 g Rosinen, für ein Blech.



Spaatzn

3 bis 4 Semmeln in Würfel schneiden und rösten. Dann kochende Milch darüberschütten und kalt werden lassen. Zwei Eier zugeben, 500 g Mehl, Salz, eine Messerspitze Backpulver. Nicht zu festen Teig machen. Mit einem Löffel Spaatzn abstechen, 20 Minuten in Salzwasser kochen.



Kochtagreijna Toupfkniadla

Mengenangaben fehlen. Man nimmt etwa die gleiche Anzahl rohe und gekochte Kartoffel. Die rohen Kartoffel reiben und durch ein Baumwollsäckchen drücken. Die am Vortag gekochten Kartoffel durchpressen. Inzwischen hat sich im ausgedrückten Wasser die Stärke gesetzt, einen Teil davon unter die rohen Kartoffel rühren. Mit kochendem Wasser anbrühen und die gekochten Kartoffel zugeben, salzen. Knödel formen. In die Mitte kann man geröstete Semmelwürfel geben. In kochendes Salzwasser geben. In dem leicht sie-

denden Wasser sind sie in 20 Minuten fertig.



*Mecht ner wissen, wies die Alten,
wies die Erdäpfel noch net gehm,
ohne Klöß hams ausgehalten?
Wie se hiegebracht ihr Leem?*

Louis Riedel, gest 1919 zu Plauen i. V.

Nachrichten

Horst Künzel berichtet aus Hranice/Roßbach:

Im September wurde das marode Bahnhofsgebäude abgerissen (wir kommen noch darauf zurück).



Die Stadt Hranice hat folgende Häuser angekauft:

Das 1931 für den Konsumverein erbaute Haus Nr. 666 am Marktplatz (später Ritters Karl) soll als Sitz der Stadtverwaltung hergerichtet werden.

Im ausgebrannten Haus Nr. 710 Hotel und Café Müller-Moa am Park sollen Wohnungen für alleinstehende ältere Männer entstehen (eine Art betreutes Wohnen?).

Auch in der Villa Zappe an der Elsterner Straße, die schon vielen Zwecken gedient hat, sind Wohnungen geplant.



Herbsttreffen am 23. 10. 2014 in Fürstenfeldbruck

Wieder einmal sind Horst und Jürana Künzel zu uns gekommen. Nachdem es am Vorabend in Hranice bereits zu schneien begann, hatte Horst noch schnell die Winterreifen montiert für diese Reise, die allmählich schon beschwerlich wird. Unser Kreis wird immer kleiner, diesmal waren wir 19 Personen.

Wir gedachten der seit dem letzten Herbsttreffen verstorbenen Heimatfreunde Hans Hendel, Rudi Hofmann und Erwin Ritter. Die Zeitungsberichte von Erwins tödlichem

Unfall gingen von Tisch zu Tisch, ebenso die neuesten Fotos von Park und Marktplatz mit der geplanten Treppe hinauf zur Kirche.

Ein längeres Gesprächsthema waren die Weberstuben in Rehau. Wie wir aus einem Zeitungsbericht entnehmen konnten, ist das neue Café bereits in Anwesenheit prominenter Gäste eröffnet worden. Bürgermeister Abraham zeigte sich beeindruckt. Man erhofft eine bessere gastronomische Nutzung des zentralen Platzes. Insgesamt nimmt das neue Café mehr Raum ein als sein Vorgänger, wie der Bürgermeister sagte. Ein Teil der Roßbacher Weberstuben musste dafür weichen. Aber — das betonte Abraham ausdrücklich — von den Exemplaren der Weberstuben gehe nichts verloren. „Wir zeigen sie nur in komprimierter Form“ so wörtlich. Die Generation unserer Eltern hat viel Zeit, Mühe und finanzielle Mittel aufgewendet, um der Roßbacher Weberei eine würdige Erinnerungsstätte zu schaffen. Wir fühlen uns vom Heimatverband im Stich gelassen.

Im Anschluss daran sollten zwei lustige Vorträge wieder etwas Fröhlichkeit bringen, aber wir gingen doch sehr nachdenklich auseinander.

Wir gratulieren

Im November:

Zum 85. Geburtstag am 29. 11. 2014 Frau Gerda Baumann geb. Ludwig, Adorf.

Im Dezember:

Zum 89. Geburtstag am 25. 12. 2014 Herr Ernst Wilfling, Waltenhofen.

Zum 85. Geburtstag am 23. 12. 2014 Frau Hilde Fiala geb. Wunderlich, Erlensee.

Zum 82. Geburtstag am 2. 12. 2014 Frau Vera Wolfram geb. Künzel, Oelsnitz. — Am 12. 12. 2014 Herr Erwin Hollerung, Nassenhausen.

Unsere Toten

Herr Arno Rank, Regnitzlosau, Jahrgang 1929, ist am 22. 10. 2014 plötzlich verstorben.

SUCHANZEIGE

Wer von den Rundbriefbeziehern kann Auskunft geben über den Aufenthalt von Herrn

Gerhard Korndörfer,

wohnhaft in den 50-iger und 60-iger Jahren in Steinheim/Heidenheim, früher Asch/Forst, Egererstraße. Seine Tante Margarete (Rettl) Korndörfer, betrieb in Asch/Forst ein Heißmangel-Geschäft. Sie war nach der Ausweisung in Steinheim bei der Handschuh-Fabrik Weisbrod als „Vize“ beschäftigt. Auch seine Mutter Gertrud Korndörfer arbeitete damals bei der Fa. Weisbrod. Gerhard müsste heute ca. 73 bis 74 Jahre alt sein. Für einen Hinweis wäre ich sehr dankbar.

Karl Gläsel, 83236 Übersee/Chiemsee, Postfach 10
Telefon 0 86 42 / 5 97 99 45

Walter Lederer-Gemäldeausstellung

Das Sudetendeutsche Haus in München bietet derzeit eine umfangreiche und sehr sehenswerte Ausstellung von Gemälden und Kunstwerken unseres Schönbacher Landsmannes Walter Lederer. Unter dem Titel „Kunstbeschwörung“ werden Werke Lederers aus verschiedenen Schaffensperioden präsentiert. Die Begrüßung der sehr zahlreich erschienenen Interessenten und Freunde des Künstlers, unter ihnen auch Frau Sophie Lederer mit ihrer Tochter, hatten die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, Frau Dr. Zuzana Finger und der Bundeskulturreferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Wolf-Dieter Hamperl, übernommen, der das besondere Engagement von Frau Lederer bei der Erstellung der Präsentation ausdrücklich herausstellte.

★

Inführung in die Ausstellung

„Kunstbeschwörung“

Werke von Walter Lederer Sudetendeutsches Haus München, 5. 11. 2014 von Karl. J. Aß

Liebe Frau Lederer, sehr geehrte Kunstfreunde,

.... Walter Lederer kam über seinen Kunstlehrer Willi Geiger an den Chiemsee.

Mehr zufällig und wohl auch aus ganz realen, existenziellen Gründen. Geboren am 8. November 1923 im Sudetenland, in Schönbach bei Asch, wurde er nach seiner Schulzeit gleich zum deutschen Heer, zur Luftwaffe, eingezogen.

Nach dem Krieg im Gefangenenlager Bad Aibling fiel ihm eine Zeitung in die Hände, in der von der Wiedereröffnung der Kunstakademie München zu lesen war. Obwohl er sich immer zum Fliegen hingezogen fühlte und gerne Pilot geblieben wäre, was kurz nach 1945 natürlich unmöglich war, bewarb er sich mit einigen Zeichnungen und wurde angenommen.

Die Wahl hatte er zwischen vier Lehrern ...und er entschied sich für Willi Geiger am Chiemsee, weil er glaubte, dort — und hier zitiere ich seine spätere Frau Sophie — „durch die Fische im See immer etwas zu essen zu haben“.

So werden Künstler geboren oder besser gesagt so werden Menschen zu Künstlern!

Und Lederer sollte es nie bereuen. Er bekam mit Willi Geiger einen hervorragenden Lehrer, mit dem und dessen Sohn Rupprecht ihn später eine tiefe Freundschaft verband. Er zog damit aber noch ein größeres Los und Frau Lederer wird es mir verzeihen, wenn ich es etwas flapsig ausdrücke: Wir wissen nicht, ob und

wie viele Fische er aus dem Chiemsee gezogen hat, aber er hat sich im Bayerischen Meer eine Meerjungfrau gefangen — oder vielleicht war es auch umgekehrt? — die ihm in über 50 Jahren glücklicher Ehe nicht von der Seite wich und sein Leben mitbestimmte.

... Diese Anfangsjahre waren sicher nicht immer leicht. Walter Lederer hatte seine Heimat im Egerland verloren, die junge Familie mit zwei Kindern musste versorgt werden und sein Ruf als Künstler war in harter Arbeit aufzubauen, wobei ihm damals vor allem die Vorschrift ‚Kunst am Bau‘ bei öffentlichen Gebäuden zu zahlreichen Aufträgen verhalf.

Zwar hatte er nach dem Studium schon erstmals 1949 im Haus der Kunst in München ausgestellt, doch erst zu Beginn der 1960er Jahre konnte er sich aktiv als Mitglied der Neuen Münchner Künstlergenossenschaft in der hiesigen Kunstszene, später auch als Jurymitglied bei den Großen Kunstausstellungen, einbringen.

In diese Jahre fällt auch seine erste Ausstellungsteilnahme 1963 bei der Jahresausstellung Chiemgauer Künstler in Prien, deren Jury er später ebenfalls angehörte.

Der Priener Kalenderkreis fand in ihm ... einen seiner herausragendsten Protagonisten.

Schon 1958 hatte er mit Kollegen die Gruppe 58 in Traunstein gegründet, die erstmals moderne zeitgenössische Kunst auch in den südostbayerischen Raum brachte.

Lederer engagierte sich in zahlreichen Kunstvereinen und als stets geachtetes Jurymitglied bei ungezählten Ausstellungen wie beim Arbeitskreis 68 in Wasserburg, sowie als persönlich unspektakulärer und unaufdringlicher Dozent an der Reichenhaller Akademie. Für sein Engagement erhielt er 1978 den Seerosenpreis der Landeshauptstadt München und 1987 den Sudetendeutschen Kulturpreis für Bildende Kunst und Architektur.

Er war ein zurückhaltender, bescheidener, ja beinahe scheuer Mensch, der allerdings nach Rücknahme seines introvertierten Wesens — und dies geschah meist nur, wenn es sich länger mit dem Gegenüber auseinandergesetzt hatte — ein vorzüglicher, tief sinniger und feinfühliges Gesprächspartner war.

In seiner Kunst war er ein Zeit seines Lebens ein Suchender, der sich nach dem Studium bei Willi Geiger früh von dessen expressiv realistischer Kunst löste und sich in eine malerische Gedankenwelt, die von Mythen und der Magie des Metaphysischen bestimmt war, begab.

Dabei ging er seine ganz eigenen

Wege, fand aber in seinem künstlerischen Schaffen immer wieder neue Ausrichtungen und Ausdrucksformen. Seine Arbeiten legen sein Innerstes offen. In dunklen Phasen bewältigte er familiäre Schicksalsschläge und Krankheit mit seiner Kunst.

Mit der Gestalt des — in seinen Werken immer wieder erscheinenden — Vogels beschwört er in seiner unverwechselbaren rauen, dunklen Farbpalette eine archaische, geheimnisvolle und apokalyptische Weltenkraft, deren Wirkung das menschliche Leben stetig beeinflusst, lenkt und letztlich auch leitet.

Auch wenn er, der letztlich immer „gegenständlich“ arbeitete, erst gegen Ende seines Lebens, zu einer ausufernden Buntheit und vollständigen Abstraktion gelangte, so weisen alle seine Bilder, wenn auch oft nur in Teilbereichen Farbflächen auf, die strahlender nicht sein können, die er mit seiner Technik eines diffizilen Farbauftrags erzielte.

Ausgeführt mit kleinem Pinselstrich zu einer fast kristallinen Schichtung führend, die zu einer unbeschreiblichen Tiefe und Plastizität führt und für heutige Reproduktionstechniken kaum zu fassen ist.

Walter Lederer war der perfekte Techniker.

„Eine fundierte Zeichenkunst, ein Wissen um die Form, ein bestechendes Beherrschen malerischer Valeurs ...“ konstatierte der Kunstkritiker Anton Sailer schon 1975 in einem Essay über Walter Lederer.

An den hier gezeigten Zeichnungen können Sie dies mühelos erkennen.

Er selbst war ein Beobachter und Ästhet. Er war ein Sucher, ein Sammler. Seine private Afrikasammlung, genauso wie die zahllosen Fundstücke aus der Natur, vom Ufer des Chiemsees, von seinen Spaziergängen in seinem Privathaus, zeugen davon.

Er suchte die Natur, das Leben, das Mystische, den Zauber, das Symbolische, das Rätsel und letztlich sich selbst in seinen Bildern.

Der „Magier von Feldwies“, wie er einmal genannt wurde, war auf der Suche nach dem letztgültigen Weltgeheimnis.

„Walter Lederers Kunst lebt vom Bewusstsein der Vergangenheit und ihrer Mythen. Sie lebt vom beredten Schweigen. Vom Verschweigen. Vom still leben. Das entfremdet sie dem lauten Hier und Jetzt. Es macht sie für Erinnerungen offen. Und es hält sie für Gedanken heimisch. So wie er sich, Zeit seines Lebens, selbst kritisch gegenüberstand, so war er auch skeptisch gegenüber dem Zeit-

lauf“, so hat es Klaus Jörg Schönmetzler, der frühere Kulturreferent des Landkreises Rosenheim einmal ausgedrückt. Und dieses Fazit gilt noch immer.

Und, liebe Kunstfreunde, die Kunst Walter Lederers fordert. Sie fordert zum Nachdenken, zu einem Besinnen und zu einem Hineinhören, einem Hineinhören in sich selbst, in den Anderen und in die Welt. Und das macht sie so schwer zugänglich ...

Der Philosoph Walter Benjamin sagt:

„Die Kunst lebt in ihrem letzten Sinn und Ursprung nach auch ohne Wiederhall der öffentlichen Meinung.“

Diesen Satz würde Walter Lederer sofort unterschreiben.

Und auch das ist das Besondere an ihm. (Bearbeitung H. Adler)

☆

Die Ausstellung im Sudetendeutschen Haus, Hochstraße 8, ist bis zum 3. Dezember zu sehen. Öffnungszeiten Montag bis Freitag, 9.00 Uhr bis 19.00 Uhr.

Urlaubsnachlese:

Wann kommt das Kriegsgräberabkommen mit der Tschechischen Republik?

Auf einer Urlaubsreise durch das nördliche Italien streiften wir auch den Gardasee und wenn man in der Stadt Garda den schier endlosen Touristenstrom verlässt, der sich tagtäglich am Seeufer entlang wälzt, gelangt man nach wenigen Kilometern in den kleinen Ort Costermano. Dort befindet sich ein in seiner Lage und Ausdehnung außerordentlich beeindruckender deutscher Soldatenfriedhof, auf dem mehr als 20.000 Soldaten verschiedener Nationalitäten zur Ruhe gebettet sind. Die riesigen Gräberfelder und die Gedenkstätte sind — dank der Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge — in einem hervorragend gepflegten Zustand und von der Anhöhe öffnet sich dem Besucher eine grandiose Aussicht auf den See.

In der Ruhe dieses Friedhofes schweiften meine Gedanken zurück in das Jahr 2010, als auf dem ehemaligen deutschen Friedhof in Eger die Gebeine von 3500 Soldaten und Zivilisten beigesetzt wurden, die jahrelang in einem Militärdepot bei Aussig gelagert waren. Die Anfragen des deutschen Volksbundes bei mehreren Städten — Aussig, Karlsbad, Marienbad — nach Beisetzungsmöglichkeiten auf den dortigen Friedhöfen, waren erfolglos. Niemand hatte Interesse an den sterblichen Überresten, bis sich endlich die Stadt Eger/Cheb dazu bereit erklärte, weil man

im Zuge dieser Maßnahme auch eine günstige Möglichkeit erkannte, den verkommenen deutschen Friedhof kostengünstig zu sanieren und so einen Schandfleck aus dem Stadtgebiet entfernen zu können. Dass damit auch das juristische Gezerre um den Egerer Stadtwald im Zusammenhang stand, lag auf der Hand, wurde aber niemals öffentlich angesprochen. Inzwischen ist längst Gras über beide Vorgänge gewachsen. Es bleibt aber die Frage — und kam mir

in Costermano in den Sinn, warum es auf dem Gebiet der Tschechischen Republik keinen Soldatenfriedhof gibt (außer seit 2010 in Eger), wie in allen anderen Ländern, die von Kriegsgeschehen berührt waren?

Der Grund für diese Misere liegt darin, dass bis heute zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen Republik kein Kriegsgräberabkommen ausgehandelt werden konnte. Solche Vereinbarungen bestehen praktisch mit allen Län-

Leserbrief



Ascher Marktplatzeck in den 30er Jahren

Der Anblick des restaurierten Goethebrunnens, mit im neuen Glanz erstrahlenden Goethedenkmals (Abb. im September- und Oktober-Rundbrief) hat mich sehr berührt. In der Kindheit bin ich fünf Jahre lang jeden Morgen auf meinem Schulweg zur Rathauschule daran vorbeigegangen, im Winter trug Goethe ein Schneemützchen auf dem Kopf und einen weißen Kragen um.

Wenn sich auch viel verändert hat, jetzt hat unser Herr Geheimrat wieder seinen alten angestammten Platz. Dem regen Treiben auf dem Ascher Wochenmarkt kann er nicht mehr zuschauen und der Blick zu seinem vertrauten Hotel „Post“ ist ihm inzwischen auch verwehrt, denn das gibt es schon lange nicht mehr, ebenso wie das große Haus der Spedition Hoffmann. Auch die Kunden,

die in Karl Panzers Modewarengeschäft ein- und ausgingen kann er nicht mehr beobachten. Es ist schon unverständlich, warum die stabilen Häuser dran glauben mussten und der gnadenlosen Abrissbirne weichen mussten. Ich glaube, dass auch der „anderen“ Seite inzwischen manches unverständlich ist. Es hat sich doch inzwischen so manches wieder geändert. Hauptsache der große deutsche Dichtervater hat wieder seinen Stamplatz im neuen A5 mit neuen Bewohnern mit Ausblick auf einen wirklich geschmackvoll neu gestalteten, jetzt Goetheplatz benannten Standort. Für die „alte“ Ascher Generation völlig fremd, nur Bertholds Buchhandel und das Rathaus sind noch Orientierungshilfen, leider auch nicht mehr von unserem trutzigen Kirchturm überragt. G. Eu.

dern, die vom Kriegsgeschehen berührt waren, außer mit Weißrussland (Europas letzte Diktatur) und Tschechien (ein demokratisches Land, Mitglied der EU und der Nato). Deshalb gab und gibt es für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge keine Möglichkeit, in der Tschechischen Republik nach Kriegstoten zu suchen und für eine angemessene Bestattung zu sorgen. Der Volksbund schätzt die Zahl der auf dem Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei gefallenen deutschen Soldaten auf mindestens 178.000. (Über die Zahl der nach Kriegsende getöteten Zivilisten ist wenig bekannt und man wird wohl nie Genaueres darüber erfahren.) In 11 Orten Tschechiens sind nach Angaben des Volksbundes ca. 25.000 Kriegstote beigesetzt, also nur ein Bruchteil der Gesamtzahl.

Nach einer Mitteilung des Sudentendeutschen Pressedienstes haben alle früheren Präsidenten der Bundesrepublik — zuletzt Christian Wulff — bei Treffen mit ihren Amtskollegen den Wunsch nach einem Kriegsgräberabkommen vorgetragen. Bis jetzt leider ohne Erfolg. Aus dem derzeitigen Bundespräsidialamt ließ man kurz vor dem Staatsbesuch von Joachim Gauck in Prag (Mai 2014) dazu mitteilen, dass angeblich das Auswärtige Amt mit der Tschechischen Republik einen regelmäßigen Dialog über dieses Thema führe. Ob man sich noch Hoffnung auf eine Entscheidung machen darf?

Rezept

Bengstriezel

500 g Mehl, 1 Würfel Hefe, 6 große rohe Kartoffeln, 4 bis 5 kleine gekeimte Kartoffeln, 1 Teelöffel Zucker, 1/2 Tasse Milch, 1 Prise Salz, Anis und Fenchel nach Geschmack, zum Verfeinern 100 g Rosinen.

In gewärmter Milch, Milch und Zucker für einen Hefeteig ansetzen und die kleinen Kartoffeln zum Kochen aufsetzen. Dann reibt man die rohen Kartoffeln und drückt sie in einem Säckchen aus. Wenn die kleinen Kartoffeln fertig sind, werden sie durchgepresst und heiß mit allen anderen Zutaten zu einem zähen Teig verknetet. Anis, Fenchel, Salz und Rosinen fügt man nach Belieben zu. Den Teig in eine gefettete Pfanne 3 cm dick auftragen und nochmals gehen lassen. Dann wird der Bengstriezel bei guter Hitze eine 3/4 Stunde im Rohr gebacken. Warm mit Butter bestrichen, ist er eine Delikatesse für jung und alt.

Aus dem Kochbuch „So kocht man daheim“, Heimatverband Haslau.

Bilder von Asch und Umgebung heute



Auf dem Ascher Friedhof wurde vor einiger Zeit eine neue Aussegnungshalle und Totenhalle erbaut, wie das Foto hier zeigt.



Hier ein Teilstück des Gustav-Geipel-Ringes vom Gymnasium in Richtung Schönbach.



Das Schloss in Grün. Darin war ja viele Jahre eine Gaststätte, die der Besitzer, ein Slowake, betrieb und seit einigen Jahren geschlossen ist. Jetzt schaut es schon etwas verkommen aus und wird auch bald mehr und mehr verfallen, falls sich nicht ein neuer Besitzer findet.

Schmunzelecke

Nacherzählt von Richard Heinrich
Woos ma oafass'n koa – schreibt ma grouß

Da Obermeier, a grouße Bauer und Burchamaasta, woa amaal im Wirtschhaus mit na Lehrer va sein Boum zammgsess'n. Ba dera Glengheit haout ea amaal gfrägt, wöi saa Bou in da Schöll ies, ob ea gout ies oda schlecht. Da Lehrer haout gsagt: „Im großen Ganzen bin ich zufrieden mit ihm, nur mit der Rechtschreibung hapert es. Er kommt mit der Groß- und Kleinschreibung nicht zurecht!“

Wöi da Obermeier hoimkumma ies, haout'a glei na Boum heaghault und gsagt: Pass aaf! Iech hoo fröiha ah mit dean Grouß- und Kloinschreim maa Problem ghat. Daou howe dees amaal mein Gmoischreiw gsgagt und dea haout miea gsgagt – Woos ma oafass'n koa, dees schreibt ma grouß und woos ma niat oafass'n koa – dees schreibt ma kloa – merk diea dees! Eztat pass amaal aaf wennst dean Satz schreibst – Die Katze sitzt hintern Ofen -; >die< schreibt ma kloa, dees koa ma niat oafass'n; >Katze< koa ma oafass'n, döi schreibt ma grouß. Dann >sitzt<,

dees schreibt ma kloa, waal dees koa ma niat oafass'n. An >Hintern< koa ma oafass'n, desweng schreibt ma dees grouß. Schwiericha ies dees mit >Ofen<, waal wenn dea niat aagheuzt ies, dann ies dea koold, dann koa ma dean oafass'n – desweng schreibt ma dean grouß: Wenn dea owa aagheuzt ies, dann ies dea haaf und du koast na niat oafass'n – also moußt na dann kloa schreim. Haoußt du dees kapiert!

Ob dea Bou dees kapiert haout, dees woiß ma niat genau.

**Unterstütze die
Ziele des Heimat-
verbandes des Krei-
ses Asch e. V., Sitz
Rehau.
Werbe ein Mitglied!
— Werde Mitglied!**

**Mit einem Geschenkabonnement des
Ascher Rundbriefes elfmal im Jahr
Freude bereiten für 27,— Euro!**

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Am 8. November traf sich die **Münchner Ascher Gmeu**, pünktlich wie immer — in ihrem Stammlokal „Maibaum“ in Freimann.

Die Geburtstagskinder werden rar in unserer Gruppe, sodass wir gleich mit unserem Programm beginnen konnten, nachdem wir uns köstlich gelobt hatten.

Unsere Ascher Geschichte steht immer im Vordergrund — und diesmal hieß es — „Wann wurde in Asch das Knaben- und Mädchenturnen eingeführt“? Der eigentliche Anstoß kam aus Sachsen. Rektor Eduard Zeidler machte sich über die Gründung eines Turnvereins in Asch ernsthafte Gedanken. Nach dem Besuch der Adorfer Turner am 28. Juli 1848 kam endlich der Plan ins Rollen. 1849 im Juli holte man den Turnlehrer Franz Thoma aus Sachsen nach Asch. Er führte dann das Knaben- und Mädchenturnen in Asch ein.

Das weitere Interesse galt dann der Frage: „Seit wann wird im Ascher

Bezirk mit Steinkohle geheizt?“ Auch das war ein langer Anlaufweg. Denn Braun- und Steinkohle waren zur damaligen Zeit (1821) noch völlig unbekannt und für die privaten Haushalte, fast unmöglich. Die Schornsteine waren nur für die Holzfeuerung eingerichtet. Als erstes begannen die Betriebe der Färbereien, Bleichereien und Spinnereien, sich mit der Steinkohlenfeuerung anzufreunden. Dann florierte bald — um 1850 — die Kohleneinfuhr im Ascher Bezirk.

Nachdem wir unsere wissenschaftlichen Lücken gefüllt hatten, schlugen wir das Blatt zur Heiterkeit auf — und da gab es sehr viel. „Ja gäb' es keine Senioren!“ „Die Konjunktur hätt' es furchtbar schwer, und die Senioren mussten her!“

Allerdings kann man auch einer Verzweiflung bald nahe sein, wenn: „Ein Tag an dem alles schief geht“, einen in der Mangel hat. Da ist man froh, wenn er kommt, „Ein guter Rat“. So konnten wir auch gefühlvolle Dinge erfahren, wenn man sie gesagt bekommt. „Ich brauche Dich“. Dieses Gedicht endet mit folgenden Wor-

ten: „Komm lass uns weiter Freunde sein, ich brauche Dich, bin sonst allein“. Auch — „Das kleine Glück“ — das man tagtäglich erleben kann, aber nicht als solches beachtet.

Und so füllte sich wieder unser Heimatnachmittag mit viel Erfahrung, Freude und viel Spaß. Wir traten unseren Heimweg so an, damit noch jeder im Hellen nachhause kam.

Unser nächster und letzter Heimatnachmittag in diesem Jahr ist am 30. November. Für uns wird es ein vorweihnachtliches Zusammensein.

*Ein gesundes Wiedersehen
wünscht Euere Gertrud!*



Ja, gäbe es keine Senioren!!!

Ja, gäbe es keine Senioren, ging aller Wohlstand bald verloren, die Konjunktur hätt' s furchtbar schwer und die Senioren mussten her. Seht Euch die Urlaubszentren an. Wer füllt die Busse und die Bahn, wer gibt dem Fahrer gar am Ende noch manchen Euro als Zubrotspende? Mallorcas Strände stünden leer, gäbe es keine Senioren mehr!!

Die Ärzte wären ungehalten, wir müssen sie am Leben halten. Die Wartezimmer stünden leer, gäb' es keine Senioren mehr. Wer kennt sich aus mit Rheuma — Gicht, gäb' es die Senioren nicht. Wer sonst als wir ist richtig krank? Wer stapelt Medizin im Schrank? Obwohl wir die Gebühren hassen, füll'n wir die Apothekerkassen. Wer schreitet stolz voll Heldentum mit neuen Hüftgelenken rum???

Wer, sag ich, geht heut' noch zur Kur, sind das nicht meist Senioren nur? Wer schaut uns Alten in den Rachen, wer lässt Gebiss und Zähne machen? Und sei es noch so 'ne Tortur wir schaffen es mit viel Bravour! Der Zahnarzt müsste Däumchen dreh'n ließ sich bei ihm kein Rentner seh'n.

Wer stürzt sich in den Einkaufsrummel, wer hat noch Zeit für einen Bummel? Manch Kaufhaus wär' zur Hälfte leer und manch' Geschäft gäb's auch nicht mehr. Der Zustand wäre nicht zu fassen, wo sollten wir die Rente lassen?

Kein Enkelkind würd' je geboren, gäbe es vorher nicht uns Senioren, zwar sind wir nur noch halb gesund und leiden an Gedächtnisschwund. Trotzdem lebt sich's nicht unbequem, als Rentner lebt man angenehm. Das ganze Leben war nicht leicht, bis man das Alter hat erreicht. Man sah manche schwere Jahre zieh'n man hörte viele Melodien. Macht Euch das Dasein jetzt nicht schwer, denn wir Senioren sind doch wer!!

Dass wir nicht zu entbehren sind,
das weiß inzwischen jedes Kind.
Die Altenheime bitte sehr,
wo kämen die Bewohner her?
Wer füllt die Räume dort, wer immer
es gäbe dort nur leere Zimmer!
Sind wir auch alt und schon betagt,
wir sind doch überall gefragt!!
Nur die, die uns Rentner so umwerben,
wollen meistens etwas erben,
jedoch Senioren, da bleibt helle,
niemals vererben auf die Schnelle!!!

Doch gäb's uns nicht, die munteren Alten,
die alles fröhlich mitgestalten,
dann käm' auch heut' niemand hierher
und dieser Raum, der wäre leer.
Wir können jederzeit beweisen,
wir sind noch längst kein altes Eisen!!
In diesem Sinn, wie es auch sei:
an uns Senioren, kommt keiner vorbei!!!



Treffen des Freundeskreises Main-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Am 31. Oktober traf sich die angestammte Gruppe wieder in der Turnhallengaststätte in Dörnigheim. Gerhild wies bei der Begrüßung auf das Reformationsfest hin, in der Ascher Region ein wichtiger Feiertag, mit einer vollen Kirche (das Ascher Gotteshaus hatte Platz für gut 4000 Besucher). Das Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott...“ erklang mit dröhnender Lautstärke. Im Ascher Gesangbuch gab es keine Noten, nur die Texte. Gerhild wies auch auf das jetzt bei Kindern aktuelle „Halloween“, ebenso am 31. 10., hin. Der Ursprung von Halloween ist aber keine neumodische Sitte aus Amerika, sondern ein uralter keltischer Brauch, (vor Christus), den die irischen Einwanderer in die neue Heimat überlieferten. Dem Reformationsfest folgen die Tage des Totengedenkens, in der Heimat war aber eigentlich der Totensonntag der Hauptgedenktag an die Verstorbenen und nicht Allerheiligen und Allerseelen. Wir legten eine Gedenkminute ein, um an die zu erinnern, die schon aus unserer Gruppe abberufen wurden. Aber Leben und Sterben sind eng verbunden und so wurde anschließend an die Geburtstage vom Oktober erinnert und mit einem Gedicht gratuliert. Es wurden mit Absicht keine Namen genannt, dass sich niemand verpflichtet fühlen soll etwas auszugeben. Grüße von den Nichtanwesenden wurden ausgerichtet. Wir waren dieses Mal nur 22 Personen. Erfreulich, dass wir wieder neue Gäste begrüßen konnten. Frau Gerda Jünger und Elis Stanka. Unser Neuzugang, die Jana Skokam, war auch wieder dabei. Im Anschluss ließ Ilse ihr Ascher Gesangbuch herumgehen, das sie zur Konfirmation bekommen

hatte. Inzwischen wurde schon das Essen aufgetragen. Unsere Elfriede L. — unermüdlich — hatte wieder einen Text bereit und Edith trug ein Zwiegespräch zwischen dem alten Großvater und seinem Enkel vor, das allen sehr zu Herzen ging. Der Großvater spricht über die verlorene Heimat. Je älter man wird um so mehr kommt die Heimatliebe zum Bewusstsein. Der Ausspruch von Gustav Geipel: „Ich liebe meine Heimat sehr“, spricht uns allen aus dem Herzen. Zum Abschluss gab uns der Wirt einen Kaffee aus und schon wieder war es Zeit zum Verabschieden.

Nächstes Treffen am 28. November (hoffentlich kein Schnee) in Bad Homburg-Kirdorf im Bürgerhaus im Stedter Weg 40 zur Adventfeier. Gäste sind wie immer herzlich willkommen!

Auskunft: Betty Winterling, Frankfurt/Main, Telefon 069/54 56 05.



Die **Württembergische Ascher Gmeu** hatte ihr Treffen am 5. Oktober in Ludwigsburg. Die Zunftstube im Untergeschoß des „Württembergischer Hof“ war wieder hübsch dekoriert, so dass sich die elf Teilnehmer in angenehmer Umgebung unterhalten konnten. Es waren auch diesmal wieder mit dem Ehepaar Schirmer und Hans Jungbauer drei Landsleute angereist, die das 90. Lebensjahr überschritten haben. Vom früher sehr starken Jahrgang 1927 konnten diesmal nur Milli Schneider und Anneliese Kindler zum Treffen kommen.

Der Gmeusprecher überraschte Elfriede und Alois Schirmer mit einer schönen Orchidee zur Diamantenen Hochzeit, welche sie am 27. August 2014 feiern konnten. Sie haben sich aus diesem Anlass ein neues Auto geleistet mit dem Elfriede Schirmer selbst von Giengen nach Ludwigsburg gefahren ist. Elfriede Schirmer konnte am 26. Juni bei guter Gesundheit ihren 90. Geburtstag feiern. Die Landsleute gratulierten herzlich zum Geburtstag und wünschen den Jubilaren noch viele gemeinsame zufriedene Jahre. Mehrere Ascher Landsleute ließen Grüße ausrichten. Auch Horst Adler wünschte dem Treffen einen guten Verlauf und ließ durch den Gmeusprecher ausrichten, dass der Goethebrunnen in der Nähe seines früheren Platzes wieder aufgestellt und das Wasser wieder angeschlossen wurde, so dass er jetzt seinen Namen wieder verdient.

An Hand von illustrierten Ausschnitten aus dem Rehauer Tagblatt und dem Sonntagsblatt konnte man sich über das Heimattreffen in Rehau und dem Vuaglschöiß'n in Eulenhämer ergänzend zu den Berichten im Ascher Rundbrief informieren. Auch von der Kirche „Zum guten Hirten“ in Erkersreuth war ein Foto zu sehen. In

ihr läutete die von der Ascher evangelischen Kirchengemeinde 1928 gestiftete Glocke, welche jetzt einen würdigen Platz auf dem Rehauer Friedhof gefunden hat, nachdem sie dem Heimatverband übereignet wurde.

Es war ein kurzweiliger Nachmittag mit unterhaltsamen Gesprächen und wir hoffen, dass wir uns am 19. April 2015 an gleicher Stelle gesund wiedersehen. K. H.



Frau Gertraud Müller 90. Geburtstag



Am 3. Dezember 2014 feiert unsere Landsmännin *Gertraud Müller* ihren 90. Geburtstag.

Geboren wurde sie in Schosseneith Kreis Tachau, als einziges Kind von Georg und Therese Reiter. 1932 bauten ihre Eltern in Nassengrub bei Asch ein Haus. Dort verbrachte sie ihre Schul- und Jugendzeit bis zum Militär. Nach dem Verlust der Heimat kam sie über die Insel Sylt nach Leutershausen.

Im Jahre 1946 heiratete sie in Westerland auf Sylt den Strickermeister Karl Müller aus Asch. Zwei Kindern, Brigitte und Karlheinz, schenkte sie das Leben.

Gemeinsam mit ihrem Ehemann erbauten sie in Leutershausen ein schmuckes Eigenheim, das 1960 bezogen werden konnte.

Schwere Schicksalsschläge mussten sie hinnehmen, 1995 verunglückte der Enkel Rüdiger, 2004 verstarb ihr Ehemann Karl. Ein weiterer harter Schicksalsschlag traf sie, als Anfang des Jahres 2014 ihr Sohn Karlheinz an einem Herzinfarkt verstarb.

Ihren Lebensabend verbringt sie bei ihrer Tochter Brigitte, bei guter Gesundheit, aber die Füße wollen halt nicht mehr so richtig.

Lobenswert ist, dass sie ihren gesamten Haushalt noch selbstständig bewirtschaftet.

Gertraud Müller bezieht seit Jahrzehnten den Ascher Rundbrief, auf den sie jeden Monat schon sehnsüchtig, mit den neuesten Nachrichten aus der alten Heimat wartet. Mit ihrem Ehemann und später mit ihren Kindern, besuchte sie regelmä-

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 4829#

#0002381#0111000000/11/2014
Herr
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

22
##

Gebühr bezahlt

Big das Vogelschießen in Rehau. Trotz Strapazen, ist wenigstens einmal im Jahr ein Besuch in der „alten Heimat“ Pflicht.

Neben Tochter und Schwiegerkindern, gratulieren am 3. Dezember vier Enkel und sieben Ur-Enkel zum 90. Geburtstag.



Wir gratulieren

96. Geburtstag: Am 18. 12. 2014 Frau *Ernestine Jaeger*, geb. Müller, Hallerstraße 65 in 74613 Öhringen.

94. Geburtstag: Am 29. 12. 2014 Herr *Karl Ludwig*, Lessingstraße 6 in 63329 Egelsbach, früher Asch, Steingasse 5.

93. Geburtstag: Am 30. 12. 2014 Herr *Georg Spranger*, Bertha-von-Suttner-Str. 21 in 76139 Karlsruhe.

90. Geburtstag: Am 22. 12. 2014 Frau *Erika Schopf*, geb. Rubner, Ganghoferstraße 25 in 82131 Gauting, früher Asch, Theodor-Frisch-Straße 317.

89. Geburtstag: Am 4. 12. 2014 Herr *Richard Albrecht*, Hainstraße 26 in 91522 Ansbach, früher Asch, Bayernstraße 30. — Am 15. 12. 2014 Frau *Elisabeth Grimm*, geb. Gruber, Mödinger Straße 3 in 89426 Wittislingen, früher wohnhaft in Haslau, Kreis Asch.

88. Geburtstag: Am 3. 12. 2014 Herr *Hans Schmitzer*, Frauenhoferstraße 5 in 93073 Neutraubling, früher wohnhaft in Steingrün Nr. 15 bei Asch. — Am 6. 12. 2014 Frau *Rosemarie Currle*, geb. Geipel, Stettener Straße 91 in 70327 Stuttgart, früher Asch, Kegelgasse 1928.

87. Geburtstag: Am 11. 12. 2014 Frau *Liselotte Franke*, geb. Schmidt, Frankenwaldstraße 29 in 95138 Bad Steben, früher Asch, Lange Gasse 17. — Am 21. 12. 2014 Frau *Emmi Drechsel*, geb. Blau, Jean-Paul-Straße 6 in 95138 Bad Steben, früher Asch, Fröbelstraße 2259.

86. Geburtstag: Am 18. 12. 2014 Herr *Hartmut Schindler*, Waiblinger Weg 10 in 89522 Heidenheim, früher wohnhaft in Oberreuth Nr.

31 bei Asch. — Am 19. 12. 2014 Frau *Ella Heinrich*, geb. Hilf, Kopaniny 162 (Krugsreuth) CZ-35201 Asch. — Am 24. 12. 2014 Herr *Gustav Haas*, Straße des 8. Mai Nr. 7 in 05975 Eppendorf, früher Asch, Zimmergasse 5.

85. Geburtstag: Am 14. 11. 2014 Herr *Karl Gläfel*, Feldwieser Straße 62 in 83236 Übersee, früher Asch, Gabelsbergerstraße 2034.

80. Geburtstag: Am 23. 12. 2014 Herr *Dr. Ernst Drechsel*, Häuselohweg 18 in 95100 Selb, früher Asch, Spitzenstraße 4.

75. Geburtstag: Am 18. 12. 2014 Frau *Ursula Berger*, geb. Tins, Koppenburgstraße 28 in 46117 Oberhausen, früher Asch, Schlossgasse 16. — Am 30. 12. 2014 Herr *Werner Winterling*, Jasperstraße 87 in 60435 Frankfurt/M.



NIEDERREUTH gratuliert:

92. Geburtstag: Frau *Klara Adler* geb. Müller (Gasthaus).

91. Geburtstag: Frau *Marie Müller* geb. Nitzl (Haserl Marie).

79. Geburtstag: Frau *Irmgard Rauh* geb. Markus.

70. Geburtstag: Frau *Elfriede Thien* geb. Heinzmann (bei Pfaffenhansel).

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefes: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

Für die Neuberger Kirche: Heinz Pussler, im Gedenken an Erika Steinmetzer-Pussler 100 Euro.

Herbert und Gertraud Thorn, Heimattreffen 2014 100 Euro — Franz Xaver und Gertrud Rackl, Dank für Geburtstagswünsche 20 Euro — Horst Adler, Dank für Geburtstagswünsche 300 Euro (je 100 Euro für Friedhofspflege in Niederreuth, für die Neuberger Kirche, für die Stiftung Ascher Kulturbesitz).



Herzlichen Dank allen Spendern!



*Ich hab den Berg erstiegen, der mich so müd gemacht;
nun ruhe ich in Frieden, ihr Lieben, gute Nacht.*

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Berta Rothenberger geb. Voit

* 9. 5. 1921 † 19. 10. 2014

Schönwald, Hanns-Braun-Straße 9

In Dankbarkeit und stiller Trauer:

Dein **Hartmut** mit **Edith**

Dein **Michael** mit **Marion, Monique** und **Madeleine**

Edelgard Thiele

und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am 23. Oktober 2014 in der Friedhofshalle Schönwald statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.